



JAHR DES GLAUBENS 2013

## Neuentdeckung des Bußsakramentes

Papst Johannes Paul II. hat in seinem Gründonnerstagsbrief 2001 an die Priester, das Bußsakrament zum Schwerpunkt seiner Ausführungen gemacht. Die Eindringlichkeit, mit der er sich mit diesem Anliegen befasst, lässt die Annahme zu, dass wir das Bußsakrament neu entdecken müssen, sowohl die Priester als Spender, aber auch als Empfänger. Wir können uns tatsächlich nicht das Wagnis leisten, dass wir eines von den Sakramenten, die auf Christus zurückgehen, in der Versenkung verschwinden lassen. Jesus hat sich etwas dabei gedacht, als er zu den Aposteln sprach: „Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert“ (Joh 20,22-23).

Wie oft haben wir die hl. Beichte als Entlastung und Befreiung empfunden! Das Bekenntnis und die Lossprechung im Beichtstuhl ist nicht der einzige Weg der Versöhnung mit Gott. Wir haben schon im Katechismus gelernt, dass schon der Akt der Reue einen sündentilgenden Effekt hat. Ebenso gehört der Nachlass der sogenannten „lässlichen“ Sünden zu den Wirkungen der hl. Kommunion. Das macht aber die Beichte nicht überflüssig. In bestimmten Fällen ist sie der „not-wendige“ Weg zur Versöhnung. Da stoßen wir auf ein anderes Thema: Was ist die Todsünde? Gibt sie es überhaupt noch? Der Schwund des Sündenbewusstseins ist eine der Ursachen der Ratlosigkeit. Aber auch diese Ursache hat noch eine Ursache. Wir sprechen von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes so ausschließlich, dass wir mit seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht mehr viel anfangen können. Wenn es keinen strafenden Gott gibt, dann kann ich ohne Angst meine Freiheit unbeschränkt ausüben und ohne Risiko auch missbrauchen. Der liebe Gott wird nur verständnisvoll mit den Augen zwinkern. Diese Auffassung verändert aber grundlegend das Gottesbild und es stimmt mit dem biblischen Gottesbild nicht überein. Jesus spricht von Gericht und von Verantwortung, sogar über Verantwortung über jedes unnütze Wort, über das wir vor Gott Rechenschaft ablegen müssen.

Was sollen wir tun? Sollen wir Angst haben? Wir dürfen nicht nur an die Barmherzigkeit Gottes denken, sondern ganz besonders auch unsere Liebe zu Gott und zu Jesus in den Vordergrund unserer Lebensgestaltung stellen. Jesus hat im Zusammenhang mit der Gottes- und Nächstenliebe gesagt: „An diesen Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten“ (Mt 22,40).

Die Liebe muss sich nicht hinter der Barmherzigkeit Gottes verstecken und braucht auch nicht die Angst als Antriebskraft. Damit soll nicht geleugnet werden, dass auch die Angst als erster Schritt eine positive Rolle spielen kann. Manchmal beginnt eine echte Bekehrung mit der Furcht vor dem Gericht Gottes und vor dem Urteilspruch des Ewigen Richters. Man könnte auch sagen, dass die Angst Frucht der Liebe sein kann. Wenn ich jemanden liebe, fürchte ich mich mehr, ihn zu verletzen oder ihm ein Unrecht zuzufügen, als wenn es um eine Person geht, die mir fremd gegenübersteht.

Zur Problematik und Realität der Todsünde. Worauf bezieht sich der Tod, was wird getötet, was stirbt? Von mehreren Lösungsversuchen greife ich einen heraus. Die Todsünde bewirkt den Tod einer Freundschaft. Die Heiligmachende Gnade, die uns erstmals in der Taufe geschenkt wurde, ist die Lebensgrundlage einer tiefen und innigen Freundschaft mit Gott. Freilich bewirkt die Heiligmachende Gnade auch ein besonderes Kindschaftsverhältnis: „Seht, wie groß die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es.“ (1 Joh. 3,1). Dazu ein Zitat aus dem Römerbrief: „So bezeugt der Geist

selber unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber, Kinder, dann auch Erben; wir sind Erben Gottes und sind Miterben Christi.“ (Röm 8,16-17). Wir können uns jedoch spekulativ den Tod einer Kindschaft nicht so gut vorstellen, wie das Ende einer Freundschaft. Dass eine Freundschaft einseitig zerstört werden kann, gehört zu unserem Erfahrungsbereich. Nicht jede Handlung zerstört eine wahre Freundschaft. Im Gegenteil: eine Freundschaft muss belastbarer sein als eine Beziehung zu einer fremden Person. Es gibt jedoch Handlungen, die mit einer echten Freundschaft nicht mehr koexistieren können, die sie zerstören, beenden. Dazu gehören unter anderem zweifellos der Verrat oder ein tiefgreifender Vertrauensmissbrauch.

Die Beurteilung einer Todsünde richtet sich nach objektiven Kriterien, aber auch nach subjektiven Einschätzungen. Wenn ich, den Eindruck habe, dass eine zu begehende Tat oder eine schwerwiegende Unterlassung mit der Freundschaft mit Gott nicht vereinbar ist, und ich mich für sie entscheide trotz des Einspruchs meines Gewissens, lade ich eine schwere Schuld auf mich. Die Wiedergutmachung muss die Bedingungen erfüllen, die Gott als der Hauptbetroffene zu stellen berechtigt ist. Die Bedingung lautet: Du musst den Weg der sakramentalen Versöhnung wählen, kürzer gesagt: der Weg muss über den Beichtstuhl führen.

Auch wenn das Sakrament der Sündenvergebung aus der Verkündigung nicht gänzlich aus-geklammert wird, so kann es dennoch geschehen, dass wichtige Aspekte nicht zur Sprache gebracht werden.

- Der erste Aspekt: Das Bußsakrament ist ein „heilendes Sakrament, nicht nur ein sündenvergebendes. Jede Sünde hinterlässt Spuren, Wunden und Narben in der eigenen Seele, gewöhnlich auch in den Seelen unserer Mitmenschen, die durch unser Versagen unmittelbar oder mittelbar in Mitleidenschaft gezogen werden. Wenn wir gegen die Gebote verstoßen, verstoßen wir immer auch gegen die Liebe. Wir verletzen jemanden, auch wenn wir es nicht wahrnehmen. Wer heilt diese Wunden? Wir können es meistens nicht. Wir sind ja auch oft nicht in der Lage, einen verursachten materiellen Schaden aus eigenen Mitteln wieder gut zu machen. Jesus hat gesagt: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.“ (Mt 9,12). Jesus tilgt die Schuld und heilt die Wunden. Dieser Aspekt müsste ausreichen, um den häufigen und regelmäßigen, Empfang des Bußsakramentes attraktiv zu machen.

- Der zweite Aspekt: Das Bußsakrament ist mit einer spezifischen sakramentalen Gnade verknüpft, die an die Lossprechung des Priesters gebunden ist. Wenn die hl. Beichte eine echte Umkehr sein soll, so genügt nicht nur ein Blick in die Vergangenheit, also die Gewissens-erforschung, sondern unabdingbar ist auch ein Blick in die Zukunft. Die Umkehr ist ja nicht nur eine Abwendung von Sünden und Fehlern, sondern auch eine Hinwendung zu einer Zukunft, in der Vorgangsweisen real und realistisch geplant werden müssen. Geläufig ist uns der Begriff des „guten Vorsatzes“. Allgemein formulierte Vorsätze gehören bekanntlich zu den Vorsätzen, mit denen der „Weg zur Hölle“ gepflastert ist. Bei guten Vorsätzen muss die entgegengesetzte Tugendübung angepeilt werden. Es genügt nicht, wenn sich ein Geizhals vornimmt: Ich will nicht mehr geizig sein! Er muss eine Entscheidung treffen, was und wie viel er hergeben wird.

Um diese guten, angepassten, situationsbedingten Vorsätze umsetzen zu können, brauchen wir eine sakramentale Hilfe, die sozusagen maßgeschneidert ist. Sie ist hingeordnet auf meine Person und auf Situationen, die ich vor mir habe. Jesus plant unsere Zukunft, und die sakramentale Gnade des Bußsakramentes ist so etwas wie eine „Hilfe zur Selbsthilfe“. Es wäre ein Verlust, auf dieses Angebot der Gnade verzichten zu wollen. Das gilt allerdings für alle Sakramente. Jeder Sakramentenempfang ist eine

Begegnung mit Christus, die bereichert. Wir werden Jedes Mal vom Herrn mit dem beschenkt und ausgestattet, was wir im gegebenen Augenblick am dringendsten benötigen. Dieser Gesichtspunkt kann ein zugkräftiges Motiv sein, nicht nur, zur Erfüllung der Sonntagspflicht, sondern auch zur bewussten Mitfeier der Werktagsmessen.

- Der dritte Aspekt: Es geht um die Art der Versöhnung. Auch wir Menschen verzeihen und versöhnen uns, aber wir tun es nicht gerne, besonders wenn wir ein und dasselbe Delikt öfters verzeihen sollen. Auch bleiben meistens Rückstände des Unmuts und des Argwohns zurück. Gott geht in der sakramentalen Versöhnung über diesen Rahmen weit hinaus. Er tut, was wir nicht zustande bringen, auch wenn wir es uns wünschen würden. Wir können vergeben, aber wir können das, was passiert ist, nicht ungeschehen machen. Der verzeihende, gütige und barmherzige Gott erneuert in uns den Zustand der Unschuld, wie wenn Jesus zu uns sagen würde: Jetzt sehe ich in dir einen Menschen, der niemals gesündigt hat. Das Bußsakrament ist eine radikale Rückführung zum Ausgangspunkt der Taufgnade. Diese „tabula rasa“ ergibt im Zusammenspiel mit den sakramentalen Wirkungen der hl. Kommunion eine totale spirituelle Restaurierung oder Revitalisierung, die wir uns auch als Frucht eines vollkommenen Ablasses vorstellen können. Die Kirche verlangt auch als Bedingung für die Gewinnung eines vollkommenen Ablasses die Beichte und Kommunion. Außerdem wird verlangt, dass die Seele frei ist von jeder freiwilligen Anhänglichkeit an die Sünde. Ob und inwieweit dieses Ziel erreichbar ist, sei dahingestellt, aber falls dieser Gipfel erklommen wird, ist er ohne die Hilfe der sakramentalen Gnade kaum denkbar.

In diesem Zusammenhang ist ein Nachtrag zur Gewissensforschung angebracht. Die Qualität der Gewissensforschung beeinflusst den Vorgang der inneren Umkehr ebenso maßgeblich, wie die Qualität der guten Vorsätze. Einen Qualitätssprung könnte man schon erzielen, wenn man statt Gewissensforschung Motivforschung sagen würde. Ein Beispiel kann hilfreich sein: Manchmal ist die Beichte von Schulkindern ehrlicher, als das Bekenntnis der Erwachsenen. Das Kind sagt in der Beichte zum Beispiel: Ich war böse auf meine Freundin, weil sie eine besondere Note bekommen hat. Das Motiv, in diesem Fall der Neid, wird mitgeliefert. Wir Erwachsenen beschränken uns oft auf das Eingeständnis: Ich habe die Nächstenliebe verletzt. Die Wurzeln werden nicht genannt, weil man sie in der Gewissensforschung nicht gesucht und aufgedeckt hat. Wenn ich nur das beichte, woran ich mich erinnere, an den äußeren Hergang eines Verstoßes oder das Faktum einer groben Unterlassung des Guten, dann bin ich wie ein Zahnarzt, der die Zahnkronen poliert, aber Eiterherde an den Zahnwurzeln nicht behandelt. Außerdem werden Unterlassungen des Guten von uns weniger wahrgenommen als sündhafte Handlungen. In Wirklichkeit überwiegen in unserem geistlichen Leben Unterlassungen vor Tatsünden, aber ohne Motivforschung schürfen wir an der Oberfläche, die besagte Anhänglichkeit an die Sünde kann kaum bewältigt oder saniert werden.

Zum Schluss noch ein wörtliches Zitat aus dem anfangs erwähnten Gründonnerstagsschreiben des Hl. Vaters: „So lasst uns an diesem heiligen Tag Christus bitten, dass er uns helfe, die Schönheit dieses Sakramentes für uns selbst in Fülle neu zu entdecken“. War es nicht Jesus selbst, der Petrus bei dieser Entdeckung half? „Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir“ (Joh 13,8). Sicher, Jesus bezog sich hier nicht direkt auf das Sakrament der Versöhnung, aber er zielt es gleichsam an, indem er auf jenen Reinigungsprozess anspielte, den sein Erlösungstod und der sakramentale Heilsplan, der auf einzelne angewandt wird, einleiten sollte.

Greifen wir regelmäßig zu diesem Sakrament, damit der Herr ständig unser Herz reinigen kann, indem er uns würdiger macht für die Geheimnisse, die wir feiern.